

seine Einsichten über das Gebet vom Wunder des Kreuzes her. Zweierlei folgt daraus. 1. Das Wunder der Gebetserhörung wird von Luther nicht rationalisiert oder psychologisch eingeordnet, sondern bleibt in ganzer Schärfe Wunder. 2. Alle Versuche, das Gebet in Beziehung zum Glückseligkeitsverlangen des Menschen zu setzen, sind damit als Verirrungen abgetan. Wir beten ja unter dem Kreuz. Das Gebet unter dem Kreuz aber gibt Gott allein die Ehre.



Wandlungen in Luthers Auslegung der 3. Bitte

Von D. Steinlein, Ansbach

In Luthers Auslegung des Vaterunsers treten uns starke Wandlungen entgegen. Ganz besonders zeigt sich das bei der 3. Bitte¹. Es ist schon darauf hingewiesen worden, wie diese Erscheinung bei der Frage nach der Entstehungszeit von „Ein feste Burg“ mit hereinspielt. Zumal in der Auslegung der 3. Bitte im sogenannten Großen Katechismus tritt uns in geradezu auffallender Weise die „Ein feste Burg“-Stimmung entgegen. Ich habe deshalb in einer längeren Abhandlung über die Frage: „Ist das Lied ‚Ein feste Burg‘ schon 1521 entstanden?“ auch die Wandlungen in Luthers Auslegung der 3. Bitte eingehender behandelt². Aber dieser Wandel in Luthers Auffassung verdient, auch ganz abgesehen von jener speziellen Frage, Beachtung. Wenn ich recht sehe, haben wir bei Luthers Auffassung drei Perioden zu unterscheiden.

1. Periode (bis 1525).

Schon in der Predigt am 21. n. Trinit. (12. Okt.) 1516 kommt Luther eingehend auf das Vaterunser zu sprechen. Aber er behandelt dasselbe hier nur bis zur 1. Bitte (einschl.)³. Doch sehen wir da schon, was uns weiterhin, speziell bei seiner Deutung der 3. Bitte in dieser 1. Periode, immer wieder entgegentritt, nämlich die ganz persönlich-individuelle Auffassung des Vaterunsers.

In der Fastenzeit 1517 predigte Luther über das Vaterunser. Johann Agricola aus Eisleben veröffentlichte anfangs 1518 diese Predigten auf Grund seiner Nachschriften. Hier wird gleich im Eingang der Auslegung der 3. Bitte der Ton

angeschlagen, der uns dann in dieser Periode immer wieder entgegenklingt: „Die Dritte [Bitte] will haben Zerbrechung unseres Willens. Dieses wird vonnöten sein; soll Gottes Wille bestehen, so muß unserer untergehen⁴.“ Anfangs 1519 gab Luther selber diese Predigten heraus unter dem Titel: „Auslegung deutsch des Vaterunsers für die einfältigen Laien.“ Ich bringe nachstehend die charakteristischen Stellen der diesbezüglichen Ausführungen über die 3. Bitte: „Diese Bitte übt auch die zwei Dinge, die in vorgegangener Bitte gesagt sind, nämlich sie erniedrigt und erhebt, macht Sünder und fromm . . . Der alte Adam wird in zweier[lei] Weise getötet und also Gottes Willen geschehen, zum ersten durch uns selber, wann wir unsere böse Neigung drücken und hindern . . . ; zum andern durch andere Menschen, die [zu]wider sind, ansprechen, Unruhe machen und uns in allem unserm Willen widerstreben, auch in guten geistlichen Werken . . . O das ist [ein] unschätzlich köstliches Ding! Solche Anfechter sollte man mit allem Gut kaufen. Denn die sind [es], die dieses Gebet in uns wirken, durch welche Gott unseren Willen bricht . . . Darum sagt Christus Matth. 5, 25: ‚Du sollst mit deinem Widersacher eins sein auf dem Wege‘, das ist, daß wir unseren Willen sollen fahren lassen und des Widersachers Willen lassen recht haben, so wird unser Wille gebrochen; in unseres Willen Brechen geschieht aber Gottes Willen; denn sein Wohlgefallen ist, daß unser Wille verhindert und zu nichte werde.“ Zum Schluß faßt Luther den Sinn der 3. Bitte in folgende Gebetsworte: „O Vater, laß nicht dahin mich fallen, daß [es] nach meinem Willen gehe. Brich meinen Willen, wehre meinem Willen, es gehe mir, wie es wolle, daß [es] mir nicht nach meinem, sondern allein nach deinem Willen gehe! Denn also ist es im Himmel; da ist kein eigener Wille, daß dasselbe auch so sei auf der Erden⁵.“

In der zusammenfassenden Wiederholung der ganzen Auslegung heißt es bei unserer Bitte: „O Vater, gib Gnade und hilf, daß wir deinen göttlichen Willen lassen in uns geschehen. Ja, ob es uns wehe tut, so fahr du fort, straf, stich, hau und brenne. Mach alles, was du willst, daß nur dein Wille und ja nit der unser geschehe. Wehre, lieber Vater, und laß uns nichts nach unserem Gutedünken, Willen und Meinung fürnehmen und vollbringen. Denn unser und dein Wille sind widereinander, deiner allein ist gut, ob er wohl nit scheineth, unser böse, ob er wohl gleisset.“

Diese Gedanken lehren dann im wesentlichen in unserer Periode immer wieder.

Charakteristisch sind dabei in der Schrift „Eine kurze Form, das Vaterunser zu verstehen und zu beten“ (1519) noch folgende Sätze: „Laß uns nit dem Teufel und bösen Menschen zurechnen, wenn uns etwas wider unsern Willen begegnet, sondern allein deinem göttlichen Willen, der solches alles ordiniert zu unsers Willen Hindernis und unserer Seligkeit in deinem Reich . . . Gib uns ein rechten Gehorsam, ein vollkommene, leidige Gelassenheit in allen Dingen . . .“⁶⁴

In „Eine kurze und gute Auslegung des Vaterunfers vor sich und hinter sich“ (1519) wird über die 3. Bitte gesagt: „Aber das Reich Gottes kann nit kommen, es gescheh denn der Will Gottes. Nun ist der Will Gottes dieser, daß wir von den Sünden geheiligt werden und unsere Sünd und Laster durch das Kreuz und den Tod Christi unseres Herrn töten und umbringen; derhalben bittet man in diesem Leben um dies⁷.“ (Vgl. zu dem „Töten des alten Menschen“ was Luther unter Bezugnahme auf den „Menschen Gottes“ Tauler in seiner 2. Psalmenvorlesung, 1519—21, den sogenannten Operat. in Psalmos, zu Ps. 5, 12 ausführt⁸.) Nach der „Confitendi ratio“ von 1520 bekennt die „ganze heilige Kirche“ durch das Beten der 3. Bitte, „daß sie Gottes Willen nicht tut und sündig ist“⁹, nach dem Sermon „Von den guten Werken“ von 1520 bitten wir in dieser Bitte, „daß wir die 7 Gebot der anderen Tafel halten und haben mögen“¹⁰. Im „Sermon von dem neuen Testament, das ist von der hlg. Messe“ 1520 schreibt Luther: „Was sollen wir denn opfern? Uns selbst und alles, was wir haben . . ., wie wir sagen: Dein Will geschehe auf der Erden als im Himmel“ usw.¹¹ Ausdrücklich wird das Gebrochen- oder Verhindertwerden des eigenen Willens gefordert in „Eine kurze Form der 10 Gebote, eine kurze Form des Glaubens, eine kurze Form des Vaterunfers“ 1520 sowie in den gleichlautenden Ausführungen des „Betbüchleins“ 1522¹². (Vgl. dazu auch Spalatins Gebetbüchlein¹³.) In der Predigt über das Vaterunser vom 10. März 1523 bezieht Luther unsere Bitte auf das „heilige Kreuz“, mit dem der alte Adam getötet wird¹⁴. Vom Brechen unseres Willens ist weiter die Rede in der Predigt vom 27. März 1525 und in der Paraphrase des Vaterunfers in der „Deutschen Messe“ 1526¹⁵. Diese „Vermahnung und kurze Deutung des Vaterunfers“ hat Stephan Roth in die von ihm herausgegebene Sommerpostille (152) und Festpostille (1527), deren jeder Luther eine Vorrede mitgab, aufgenommen¹⁶.

In dieser 1. Periode steht Luther bei der Auslegung der 3. Bitte ganz unter dem ausschließlichen Eindruck, daß gegenüber der überragenden majestätischen Heiligkeit Gottes unser eigener Wille gebrochen werden muß. Um diesen Grundgedanken gruppieren sich die übrigen. Man kann sie etwa folgendermaßen wiedergeben: Die 3. Bitte ist ein Beweis für unsere Sünde. Denn wenn wir Gottes Willen erfüllen würden, so wäre sie ja unnötig. Wir müssen uns „gelassen“ in alles schicken, was dazu dient, unseren Willen zu brechen (Anfechtung, Verspottung, Kreuz). Das alles ist ein unbezahlbarer Segen. Wir sollen es ja nicht dem Teufel oder bösen Menschen zuschreiben, wenn uns etwas gegen unseren Willen zustößt, sondern allein dem göttlichen Willen. Überblicken wir Luthers Auslegung der 3. Bitte in dieser 1. Periode, so ergeben sich folgende Kennzeichen: 1. Luther faßt die Bitte rein persönlich-individuell. 2. Er nimmt sie rein sittlich, nicht religiös. Sie ist ihm ausschließlich Heiligungsgebet. 3. Es macht sich der ja anfangs bei Luther noch ziemlich hervortretende mystische Zug recht geltend [3. B.: „Gib uns . . . eine vollkommene ledige Gelassenheit in allen Dingen.“]¹⁷

2. Periode (1527 bis gegen Ende der dreißiger Jahre).

Treten wir von Luthers Auslegung der 3. Bitte in jener 1. Periode an diejenige in der 2. Periode heran, so ist es uns fast zumute, als ob wir in eine andere Welt kämen. Wir können es kaum recht glauben, daß es derselbe Mann ist, mit dem wir es zu tun haben. Gewiß ist, zumal in der 1. Reihe der Katechismuspredigten vom Jahre 1528, das persönliche Moment nicht ganz verschwunden. Aber es tritt uns, besonders von der 2. Predigtreihe an, in einer ganz anderen Einstimmung und Einstellung entgegen als in der 1. Periode. Es findet sich nichts mehr von jener Verdemütigung und Gelassenheit. Auch schon in der 1. Reihe handelt sich für Luther um den Kampf gegen den Satan. „Wir bitten gegen den Teufel, Fleisch und Blut, Welt und alles, was hindert, daß wir nicht fromm oder selig werden.“ (26. Mai¹⁸.) Schon hier tritt aber dann der Gedanke an das Reich Gottes in den Vordergrund. Die Auslegung schließt mit den Worten: „Du betest also gegen alle, welche dem Wort Christi und seinem Reich zuwider sind, wie die Fürsten der Welt, die Rotten, das Fleisch, deine Weisheit etc.“ In der 2. Predigtreihe heißt es gleich zum Eingang: „Hier hörst du, daß die ganze Welt gegen Gottes Namen und Reich kämpft.“ (22. September¹⁹.)

In der 3. Reihe tritt diese reformationsgeschichtliche Kampfesstim-
mung ganz in den Vordergrund. Da beginnt Luther die Erklärung unserer Bitte
mit den Worten: „Mit diesem Gebet mußt du sehen scheel herum auf einen Haufen,
der heißt Teufel und seine Gesellen, welche das Reich Gottes verhindern wollen.“
(14. Dezember²⁰.) Luther faßt hier den Inhalt der 3. Bitte in folgende 3 Gebete
zusammen: „1. Ach Herr Gott, gib Gnad', daß das Evangelium möge rein
gepredigt werden; 2. daß die Leute mögen herzlich dran hängen. 3. Wehre allen
denen, die solches hindern und wehren.“ In einer zweiten Nachschrift jener
3. Predigtreihe klingt uns der reformationsgeschichtliche Kampfeston ganz be-
sonders lebhaft entgegen. Da heißt es u. a.: „Mit diesem Gebet zerstören wir
die Machinationen aller Tyrannen, welche sagen: Unser Wille muß geschehen; so
wollen wir Wittenberg umschließen; so wollen wir die Ketzer umbringen“ usw.
Zum Teil bis auf den Wortlaut finden wir die kühne Kampfesstimung von
„Ein feste Burg“ im sogenannten Großen Katechismus. Da sagt Luther:
„Niemand glaubt, wie sich der Teufel dawider [gegen Gottes Willen] setzet und
sperrt, als der nicht leiden kann, daß jemand recht lehre oder glaube . . . Darum
tobt und wütet er als ein zorniger Feind mit aller seiner Macht und Kraft . . .
Darum müssen wir uns gewißlich dessen versehen und erwegen, so wir Christen
sein wollen, daß wir den Teufel samt allen seinen Engeln und die Welt zu
Feind haben . . ., und denke nur niemand, daß er Friede haben werde, sondern
hintan setzen müsse, was er auf Erden hat, Gut, Ehre, Haus und Hof, Weib
und Kind, Leib und Leben. Das tut unserem Fleisch . . . weh, denn es heißt . . .
fahren lassen, was man uns nimmt . . . Solches Gebet soll nun jetzt unser
Schutz und Wehr sein, die zurückschlage . . . alles, was der Teufel, Bischöfe,
Tyrannen und Ketzer wider unser Evangelium vermögen . . . Den . . . Trotz
haben wir, daß des Teufels und aller unserer Feinde Willen und Vornehmen
soll und muß untergehen . . ., wie stolz, sicher und gewaltig sie sich wissen. Denn
wo ihr Wille nicht gebrochen . . . würde, so könnte sein Reich auf Erden nicht
bleiben . . .“

Auch die Auslegung der 3. Bitte im Kleinen Katechismus ist auf diese
Gedanken eingestimmt; nur, daß sie nicht so deutlich hervortreten. („Wenn Gott
allen bösen Rat und Willen bricht und hindert“ usw.)

In der Predigt am 3. April 1530 verweist Luther auf den bevorstehenden
Augsburger Reichstag, bei dem Satan „viel böses Spiel vorhat“. Die 3. Bitte

hat ihm da den Sinn: „Mache, daß die Ratschläge der gottlosen Fürsten [nicht zu stande kommen]“²¹.“ In den nur in einer Bearbeitung vorliegenden Wochenpredigten über die Bergpredigt heißt es von unserer Bitte: Wir bitten, „daß . . . nicht unser noch keines Menschen, sondern allein sein Wille geschehe, und was er denket und ratschlägt, fortgehe wider alle Anschläge und Fürnehmen der Welt, und was wider diesen Willen und Rat strebet, ob sich gleich alle Welt zu Haus schlüge und stärket, ihr Ding dawider zu erhalten“²².“ In den Vorlesungen (1532—33) über die Stufenpsalmen spricht Luther (zu Ps. 120, 1) zwar nur von den ersten beiden Bitten. Aber man merkt, daß er auch da auf den Kampf gegen den Satan eingestellt ist²³. In der kurzen Vaterunser-Erklärung in der Hauspredigt vom 10. Mai 1534 heißt es (nach Rörers Nachschrift) bei der 3. Bitte nur „3. daß aller Will verhindert werd, der sich gegen des Vaters Willen auflehnt“²⁴. Aber in der Bearbeitung dieser Predigt für die Hauspostille wird noch hinzugefügt: „Das ist dem Teufel und den bösen Leuten eine sehr unleidliche Bitte“ usw.²⁵ In den neuerdings in das Jahr 1533 verlegten Predigten Luthers über Johannes 16 findet sich (Vers 24) wenigstens eine Bezugnahme auf den Satan²⁶.

Nicht uninteressant ist auch ein Vergleich des späteren Druckes von Luthers Auslegung des 1. Petrusbriefes (zu 4, 8) mit der ersten Bearbeitung von 1522 bis 1523. In ersterem wird gesagt, daß Christen folgendermaßen beten: „Ach, lieber Vater, gib Gnade . . ., daß nicht des Teufels, nicht der bösen Welt, sondern dein gnädiger väterlicher Wille geschehe etc.“²⁷.“ In der ursprünglichen Ausgabe findet sich nichts dergleichen²⁸. In der wunderschönen Schrift „Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund“ 1535 kommt das individuelle Motiv wieder etwas mehr zum Vorschein, aber im engsten Zusammenhang mit dem Gedanken des Kampfes. Luther schreibt hier zu unserer Bitte: „Sprich: Ach lieber Herr Gott Vater, du weißt, wie die Welt, wo sie nicht kann deinen Namen ganz zu nichte machen und dein Reich ganz vertilgen, so gehen sie doch Tag und Nacht mit bösen Tücken und Stücken um, treiben viele Ränke und seltsame Anschläge, halten Rat, raunen zusammen, trösten und stärken sich, drohen und sprühen [toben], gehen voll alles bösen Willens wider deinen Namen, Wort, Reich und Kinder, wie sie dieselben umbringen. Darum lieber Herr Gott Vater, befehle und wehre. Befehle, die deinen guten Willen noch erkennen sollen, daß sie mit uns und wir mit ihnen deinem Willen gehorsam sein und darüber alles

Ubel, Kreuz und Widerwärtigkeit gern, geduldig und fröhlich leiden und deinen gütigen, gnädigen vollkommenen Willen hierinnen erkennen, prüfen und erfahren. Wehre aber denen, so von ihrem Wüten, Toben, Hasten, Drohen und bösen Willen, Schaden zu tun, nicht ablassen wollen, und mache ihren Rat, böse Anschläge und Praktiken zu nichten und zu schanden, daß über sie selbst ausgehe, wie Psalm 7 singet (3. B. Vers 17: Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen usw.). Amen²⁹“

In einer Tischrede (11. März 1539) sagt Luther: „Die ersten drei Bitten des Herrengebets gehen hart wider ihn [den Papst]³⁰.“ Und in der Genesisvorlesung heißt es (bei Kap. 25, 25 etwa im Jahre 1540): „Was heißt, daß Gottes Name geheiligt wird, daß sein Reich komme, daß sein Wille geschehe? Das heißt soviel, als unzählige Teufel niederschlagen³¹.“ Auch in der Bezugnahme auf die ersten drei Bitten in der „Vermahnung zum Gebet wider den Türken“ (1541) tritt uns der Gedanke des Kampfes gegen Satan und seine Genossen entgegen³².

3. Periode (Ende der dreißiger Jahre bis zum Schluß).

Luthers Kampfesstimmung gegen den Satan tritt, wie wir sahen, bei der Auslegung der 3. Bitte, plötzlich im Jahre 1528 auf. Sie erreicht ihren Höhepunkt anfangs 1529 (Großer Katechismus). Sie klingt auch weiterhin noch nach, aber doch zugleich auch ab. So heißt es 3. B. in dem Vaterunser-Lied (1539): „Dein Will gescheh, Herr Gott, zugleich Auf Erden wie im Himmelreich, Gib uns Geduld in Leidenszeit, Gehorsam sein in Lieb und Leid. Wehr und steur allem Fleisch und Blut, Das wider deinen Willen tut³³.“ Wir werden hier wieder an die 1. Periode erinnert. In Nr. 21 der 3. Thesenreihe Luthers gegen die Antinomer (1538) heißt es direkt wieder: „Wer bittet, daß Gottes Wille geschehe, der bekennet, daß er in der Hauptsache Gottes Willen ungehorsam ist und darüber Reue empfindet³⁴.“ Aber aufs Ganze gesehen, handelt es sich doch durchaus nicht um eine einfache Rückkehr zu der 1. Periode. Vielmehr bahnt sich, wenn ich recht sehe, eine neue charakteristische Wendung an. Die 3. Bitte wird jetzt gerne auf die Erhaltung der reinen geordneten Predigt des göttlichen Worts und auf die Erfüllung der Berufspflichten im obrigkeitlichen, bürgerlichen und häuslichen Leben gedeutet. Freilich tritt das lange nicht so deutlich her-

vor, wie dies bei den charakteristischen Kennzeichen der 1. und 2. Periode der Fall ist, und zwar schon aus dem Grund, weil uns aus dieser letzten Periode nicht mehr so eingehende eigentliche Auslegungen des Vaterunsers vorliegen³⁵. Aber schon die vereinzeltsten kurzen Andeutungen, die wir haben, weisen auf die oben angedeutete Richtung hin. Besonders charakteristisch scheinen mir hier die Ausführungen im Genesiskommentar zu Kap. 20, 17 f. (im Jahre 1539) zu sein. Da ist zwar nur (wie wir es auch sonst schon gesehen haben) von den ersten Bitten die Rede. Aber wir merken doch, wie die Linie läuft. Es heißt da von den „Papisten“: „Wie können sie richtig für die Heiligung seines Namens und für das Kommen seines Reiches beten, während sie doch den Namen Gottes, d. h. die gesunde Lehre, verschmähen und die Kirche verfolgen? Wir aber, die wir das Wort festhalten, kennen die Gefahren, mit welchen Satan die Kirche bedroht, und sehen die Macht seines Reiches ... Deshalb rufen wir mit rechtem Affekt: ‚Geheiligt werde dein Name‘, d. h. gib heilige und fromme Lehrer in der Kirche . . . ‚Dein Reich komme‘, d. h. gib den hlg. Geist, welcher uns regiert, und bewahre uns, daß wir nicht zurücksinken in das Reich Satans, welcher versucht, das Wort, den Glauben und allen Gottesdienst zu vertilgen³⁶.“ In einer Tischrede vom 5. Februar 1538 sagt Luther: „Wenn wir beten: ‚Dein Wille geschehe‘, so bitten wir, daß jeder in seinem Beruf das Gott Wohlgefällige tue³⁷.“ Ohne Bezugnahme auf das Vaterunser schärft er am Schluß seiner Vorlesung über Psalm 90 (1534) die Fürbitte für die Obrigkeit und den Frieden ein. Denn ohne sie leidet die Kindererziehung sowie die kirchliche Belehrung³⁸.

Besonders interessant sind aber auch verschiedene, zwar nicht von Luther stammende, aber auf Wittenberger Boden entstandene und auf Luthers Einfluß zurückgehende Katechismen, so z. B. der „Catechismus, wie er in der Kirche zu Wittenberg nun viele Jahre, wie auch bei Leben D. Martini Lutheri ist gepredigt worden“ von dem Wittenberger Diakonus Sebastian Fröschel aus Amberg (Oberfr.). Hier wird von der 3. Bitte gesagt: Sie „gehört zum 3. und 4. Gebot, die von Ämtern sagen und [du] bittest [in ihr] nicht allein dir zu gut, sondern allen Ständen: nämlich für das Predigtamt, für gute Regierung im Land und in deinem Haus und anderen Häusern, daß die Prediger recht predigen; die Könige, Fürsten, Bürgermeister recht regieren; die Hausväter und Hausmütter ihre Kinder recht ziehen; daß alle Stände und Regi-

mente geistlich und weltlich in rechter Ordnung gehen nach Gottes Gebot und Willen, daß Gott ein Wohlgefallen daran habe, wie an den heiligen Engeln, die ihres Berufs fleißig und redlich warten³⁹. Vergleiche weiter die Katechismuspredigten von Paul Eber aus Kitzingen „Anno 1562 nachgeschrieben und jetzt in Druck versertigt durch Theophilum Feurelium Kirchendiener zu Kitzingen, 1578,“ Nürnberg, S. 132 f., Wittenberger Catechesis von 1571⁴⁰. „Kurze und notwendige Fragen und Antwort, so neben dem Catechismo Lutheri zu Wittenberg gebraucht werden. Aus den Schriften Melanchthons zusammengezogen durch Doct. Christophorum Pezelium, Wittenberg 1575⁴¹.“ Lehrbüchlein von Laur. Vulpinus⁴². Von schlesischen Katechismen sind hier „Die Methodie“ von Val. Trozendorf 1564 bzw. 1570 zu nennen⁴³. Sehr bezeichnend sind hier auch die Ausführungen der Brandenburg-Nürnberg-berger Kinderpredigten zur 3. Bitte. Da heißt es u. a.: „Gott der Herr will ein feines, friedliches und gutes Regiment auf Erden haben . . . Er hat auch der Obrigkeit befohlen, daß sie strafen sollen, die solche Gebote nicht halten . . . Und das weltliche Regiment oder den zeitlichen Frieden hat Gott darum verordnet, daß man desto leichter die Wahrheit des hl. Evangeliums möge erlernen und erkennen und also selig werden . . .“⁴⁴.

K ü c k b l i c k .

Überblicken wir die Wandlungen in Luthers Auffassung der 3. Bitte, so haben wir den Eindruck, daß dieselben nicht zufällig sind, sondern in deutlich erkennbarem Zusammenhang mit dem Wechsel in der Lage und Stimmung Luthers wie der Reformationszeit stehen. Luther war anfänglich ganz mit seiner eigenen Persönlichkeit beschäftigt. Und als er dann zum Reformator wurde, stand das Werk der Reformation zunächst auch ganz und gar auf seiner Person allein. In Erinnerung daran schreibt er noch im Juli 1524 an die sächsischen Herzöge: „Ich bin zu Leipzig gestanden, zu disputieren vor der allergefährlichsten Gemeinde. Ich bin zu Augsburg ohne Geleit vor meinem höchsten Feind erschienen. Ich bin zu Worms vor dem Kaiser und dem ganzen Reich gestanden . . . Mein blöder und armer Geist hat müssen frei stehen als eine Feldblume⁴⁵.“ Zu dem allem stimmt die rein persönlich-individuelle Auffassung der 3. Bitte in der 1. Periode. Auffallend könnte es aber im ersten Augen-

blick erscheinen, daß dabei der Gedanke an das „Zerbrochenwerden“ des eigenen Willens und die Forderung der „Gelassenheit“ so ganz in den Vordergrund tritt. Das steht doch in starkem Gegensatz zu Luthers damaligem kühnen, siegesgewissen, ungestümen Kampfesmut. Schreibt er doch z. B. im Februar 1521 an Pellican: Du mahnst mich mit Recht zur Bescheidenheit; ich spüre es auch selbst; aber ich bin meiner nicht mächtig; ich werde, ich weiß nicht von welchem Geist getrieben⁴⁶.“ Und bald danach klagt er in einem Brief an den sächsischen Kurfürsten darüber, daß er durch die Kämpfe von seinen Studien abgezogen werde und sein „Fleisch und Blut nicht so in der Gewalt habe, daß er nicht die . . . Frechheiten der Bösen härter, als es sein geistlicher Stand und die Bescheidenheit erforderte“, behandelt⁴⁷. Haben vielleicht gerade auch diese Erfahrungen mit seinem eigenen Temperament Luther dazu veranlaßt, die Bekämpfung und Unterdrückung des eigenen Willens in dieser Periode so besonders stark zu betonen?

Im Laufe der zwanziger Jahre verbreitert sich der Unterbau der Reformation. Es kommt zum Auf- und Ausbau der evangelischen Kirche. Aber da tritt eine höchst unerwartete und gefährliche Störung seitens der Schwarmgeister ein. Der Bauernkrieg fällt wie ein Keil in den Frühling der Reformation. Die Kirchenvisitation 1527—29 offenbart große Schäden auf dem sittlich-religiösen und kirchlichen Gebiet. Auch die katholische Reaktion macht sich wieder mit aller Stärke geltend (1527 Bernh. Käser verbrannt, 1528 Pöckelsche Händel, 1529 2. Speyrer Reichstag). Speziell das Jahr 1527 brachte für Luther auch schwere körperliche und seelische Stürme. War Luther anfänglich im Blick auf den Lauf des Evangeliums von einem kühnen, bisweilen beinahe starken Optimismus erfüllt, so macht sich jetzt ein schwermütiger, tragischer Zug bei ihm geltend. Besonders im Kampfe mit den Schwarmgeistern ist ihm erst das volle Verständnis für die List und Macht Satans aufgegangen. Im Mai 1527 schreibt er an Mich. Stiefel: „Jetzt erst verstehe ich, was es heißt, die Welt liege im Argen und Satan sei der Fürst der Welt. Bisher meinte ich, das seien nur Worte; aber jetzt sehe ich, daß es Wirklichkeit (res) ist und daß tatsächlich der Teufel in der Welt herrscht.“ (Enders 6, 47 f.⁴⁸). Es war eine Zeit des Kampfes nach allen Seiten. Es handelte sich für die werdende evangelische Kirche um Sein oder Nichtsein. So wird hier die 3. Bitte für Luther zur ausgesprochenen Kampfesbitte gegen den die Kirche bedrohenden Satan.

Aber dann folgen ruhigere Zeiten. Die Reformation kommt mehr und mehr

in das sichere, aber zugleich enge landeskirchliche Geleise. Die evangelische Kirche wird in weitgehendem Maße zur Erziehungsanstalt. Sie hat dabei gar manche Ideale Luthers aus der Anfangszeit stark zurückstellen, ja ganz ausschalten müssen. Aber sie hat doch in aller Stille und Unscheinbarkeit auch ungemein wertvolle Arbeit fürs deutsche Volk geleistet. Dieser Phase entspricht die jetzt mehrfach stark hervortretende Beziehung der 3. Bitte auf die gottgewollte schlichte Erfüllung der einfachen Pflichten in Kirche, Staat und Schule, in Haus und Beruf.

Nach allem dem können wir zusammenfassend sagen: Die Wandlungen in Luthers Auffassung der 3. Bitte entsprechen ziemlich weitgehend der Entwicklung Luthers und der Reformation. In den drei verschiedenen Perioden von Luthers Deutung und Anwendung dieser Bitte spiegeln sich bis zu einem gewissen Grade die verschiedenen Phasen dieser Entwicklung.

Anmerkungen

(Von Luthers Werken wird die Weimarer Ausgabe einfach mit Band und Seite angeführt. T = Ausgabe der Tischreden der Weimarer Ausgabe; Es = Enders-Kawerau, Luthers Briefwechsel.)

¹ Vgl. D. Vorwerk, Gebet und Gebetserziehung, Schwerin 1913, 10, 294 ff.; Albrecht in 30, I. Abt., 372. ² Kirchenmusikalische Blätter von A. Böhm, 1921, II, 8—13, und zwar S. 134 f.; 150—154. ³ I, 90—94. ⁴ 9, 137. ⁵ 2, 99 f. ⁶ 6, 14. ⁷ 6, 21. ⁸ 5, 164 f. ⁹ 6, 162. ¹⁰ 6, 250. ¹¹ 6, 368. ¹² 7, 224 f.; 10, 2. Abt., S. 400 f. ¹³ A. a. O. 499. ¹⁴ II, 58. ¹⁵ 17, I. Abt., 163 f.; 19, 96. ¹⁶ 10, X, I. Abt., 2. Hälfte, 213; 17, 2. Abt., 252. ¹⁷ 9, 224 f., vgl. 1403. 22. ¹⁸ 30, I S. 14. ¹⁹ A. a. O. 48. ²⁰ 101. ²¹ 32, 26 f. ²² 32, 420. ²³ Erl. op. exeg., 19, 173 f. ²⁴ 37, 392. ²⁵ 52, 301. ²⁶ 46, 92. ²⁷ Erl. 52, 164. ²⁸ 12, 377; Erl. 51, 469. ²⁹ 38, 361. ³⁰ T 4 Nr. 4388. ³¹ 43, 898. ³² 51, 610. ³³ 35, 464. ³⁴ 39, I S. 351. ³⁵ T 5, 5317 (Herbst 1540). 6013 u. 6287 behandeln das VII nur ganz knapp. ³⁶ 43, 136. ³⁷ T 3, 5733. ³⁸ Erl. op. exeg. 18, 333 f. ³⁹ Wittenberg, 1559, L I. ⁴⁰ Reu, Quellen zur Gesch. des Batechismusint., I, S. 147 ⁴¹ A. a. O. 159. ⁴² 515. ⁴³ 811. ⁴⁴ 530. ⁴⁵ Erl. 53, 261. ⁴⁶ Es 3, 93. ⁴⁷ Es 3, 95. ⁴⁸ Eingehender habe ich dies in dem Abschnitt „Luthers Erfahrungen und Anschauungen bezüglich des Satans“ in dem Aufsatz „Ist das Lied ‚Ein feste Burg‘“ usw. behandelt; a. a. O. S. 120—123.